

Pulsnik und Umgebung

12. Januar

1519: Kaiser Maximilian I., der „Lehne Ritter“, gest. — 1746: Der Pädagog Heinrich Pestalozzi geb. — 1829: Der Schriftsteller Friedrich v. Schlegel gest. — 1893: Der Reichsmarschall Hermann Göring geb. — 1893: Der Reichsleiter Alfred Rosenberg geb. 1922: Adolf Hitler, Hermann Esser und andere Nationalsozialisten wegen Störung einer separatistischen Versammlung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. — 1924: Der Mediziner Ernst Schwenninger (Leibarzt Bismarcks) gest. — 1929: Der Geschichtsforscher Dietrich Schäfer gest.

Sonne: U. 8.06, U. 16.10; Mond: U. 9.13, U. 18.21.

Verdunklungszeit: Von heute 17,22 Uhr bis morgen 7,35 Uhr

Pulsnik einmal so, einmal so

Unsere Stadt wechselt die Farbe. Einmal ist sie strahlend weiß und präglend sich im schönsten Winterfonnenchein, ein andermal ist Pulsnik grau in grau getaucht oder es regnet Nadeln, so wie am vergangenen Sonntag. Einmal ist es hart gefroren und der blendende Schnee erfreut uns, am anderen Tage wieder mäßigt es ganz fürchterlich. Vorbeifahrende Autos spritzen den Dreck uns fast ins Gesicht. Wetterwendig ist der Januar, wie man es kaum von ihm gewöhnt ist. Früher war uns, in anderen Städten sieht es auch nicht besser aus und außerdem ist der Sektor Wetter der einzige, der sich ärgert, von uns noch nicht organisiert zu sein. Das läßt sich nun einmal nicht ändern. Vielleicht kommen wir noch so weit, daß wir das Wetter machen, wie wir es brauchen. Nu!

Dann aber geht der Schlamassel erst richtig los, nu. Jeder will es besser wissen mit dem Wetter und zum Schluß kommt erst recht nichts richtiges dabei heraus, nu. Da ist es schon richtiger, wir lassen es beim alten. Wenn wir dann auch zeitweise ein Wetter haben, das uns nicht gerade in den Kram paßt, so wissen wir wenigstens, daß wir irgend ein Wetter haben. Schlimmer war es doch, wenn wir dann überhaupt kein Wetter hätten, nu. Da wüßte doch keiner, was er anfangen soll.

Wir modern ja auch gar nicht. Ich überhaupt wäre mit allem zufrieden, wenn es nur unsere Soldaten auch sind. Nur mit den Wetterregeln, da lebe ich jetzt auf dem Kriegsfuß, nu. Dieser Tage las ich, daß es im Januar recht kalt sein müsse, das wäre gut für die kommende Ernte. Am Sonntag nun erklarte mir ein Fachmann: Gerade das Wetter ist richtig. Regen brauchen wir, Regen und Wind, das wird eine Ernte. Und der muß es doch wissen, nu. Unser einer muß sich ja auch an das halten, was der Fachmann sagt. Wenn der nun nachher staunt, können wir uns nur wundern. Jetzt aber liegt der Schnee wieder schön fest und so manches Schneemanns Geburtstunde kann man mit erleben, aber auch so manche Schneeburg entsteht. Freilich muß man der falschen Stelle, die gefunden werden kann, nämlich auf dem Fahrdamm. Aber was fragt unsere Jugend danach. Haben wir ... nu.

So ist es also schon recht, wie es ist. Mag sich unsere schöne Stadt verändern wegen der Wetterlage, wie sie will. Die Hauptsache ist, unsere Herzen haben stets den gleichen Klang und sind aufeinander und zu dem großen Geschehen unserer Zeit abgestimmt. Dann ist alles gut. Wir müssen uns gleich bleiben in dem einen und unbegleiteten Willen, alles daranzusetzen, damit wir helfen den Sieg zu erringen. Mag das Wetter sein wie es will, wir sind nicht aus dem Gleichschritt zu bringen, weil wir wissen: Nicht vom Wetter hängt der kommende Frieden ab, sondern von unserer nie versagenden Entschlossenheit und unserem unerbittlichen Willen. Nu! GWS.

Poesie in Wort und Musik. Gestern fand in der Volksschule ein Abend besonderer Prägung statt. In dem von der NSDAP veranstalteten Abend kamen heimische Kunstbesitzene der Schrift und der Musik zu Wort. Ueber den Verlauf bringen wir eine auswertende Besprechung in unserer Ausgabe vom Donnerstag.

Schützt Eure Pferde! Dieser Hinweis sollte bei den winterlichen Witterungsverhältnissen jeder Pferdehalter besonders beachten. Leider muß man aber beobachten, daß viele Pferde bei nassem kaltem Wetter nur leichte Sommerdecken tragen, die gegen Regen wohl schützen, aber nicht gegen Kälte. Der Tierärztverein bittet deshalb: Deckt die Pferde wärmer ein!

Schulneinrichtungen für Waldarbeiter. Um die Arbeitskraft der Waldarbeiter zu schützen und sie bei ihrer schweren Arbeit gesund zu erhalten, hat der Reichsgefolgschaftswart des Reichsnähr-

Sofort löschen - nicht erst ausräumen!

Brände sehen immer viel schlimmer aus als sie sind, und es ist viel leichter, sie zu löschen, als es im ersten Augenblick des Schreckes den Anischen hat. Wer einmal bei Luftanrissen an einer Löschaktion teilgenommen hat der hat diese Erfahrungen zu seiner eigenen Ueberraschung gemacht. Es ist erstaunlich, wie langsam Feuer in der ersten Entwicklung brennt. Dennoch darf keine Zeit verloren werden denn je kleiner ein Feuer ist, um so leichter ist es zu löschen. Je rascher nach dem Wombenwurf die Brandbekämpfung der Selbstschutztruppe einsetzt, desto größer ist die Aussicht auf Erfolg. Hat jeder Brand kann im Entstehen auch von wenigen Selbstschutztruppen gelöscht werden. Voraussetzung ist immer Umsicht. Mut, Laikraft, Nervöse Aufrichtigkeit vermindert die Gefahr, weil sie ein zielbewusstes Handeln veranlaßt. Wie gefährlich es ist, ein zu frühzeitigem Brand, dunkler Qualm quillt aus allen Kanten offenes Feuer leckt an den Wänden hoch. Weist genähen schon wenige auf verteilte Strahlen aus der Luftschubhose oder einer Eimer Wasser und Sand, um die Klammern zunächst auf ein entsprechendes Maß herabzumindern und dann ganz abzulöschen.

Die Hauptsache ist: Nicht nachlassen!

Nicht jeder Brand ist nach kurzer Zeit zu löschen. Oft braucht man dazu ein, zwei oder noch mehr Stunden. Aber

der nicht nachlassende Widerstand wird dann belohnt durch die Erhaltung der Wohnung und des Hauses. Tausende von Wohnungen hätten in den bombardierten Städten erhalten werden können, wenn überall Menschen gewesen wären, die energisch zuvorkommen. Vor allem müssen alle verfügbaren Kräfte der Hausgemeinschaft mit helfen. Wasser und Sand herbeizuschaffen. Auch wenn der ganze Dachstuhl schon in Brand steht oder einzelne Wohnungen nicht zu retten sind, muß der Brand so lange weiter bekämpft werden, bis das Feuer auf seinen Herd beschränkt ist. Besser eine Wohnung brennt aus, als das ganze Haus unrettbar niederbrennen lassen.

Grundsätzlich falsch ist es, bei Bränden im Hause als erstes mit dem Retten der eigenen Möbel aus Wohnungen, die noch nicht bedroht sind, zu beginnen. Gar oft sind dadurch das Treppenhaus und andere Zugänge so verstellt worden, daß die Wasserversorgung behindert wurde und das Haus bis auf die Grundmauern herunterbrannte. Deshalb: Sofort löschen und nicht erst ausräumen. Nach dem Luftschubhose sind alle Volksgenossen zur Brandbekämpfung verpflichtet und müssen den Anordnungen der Amtsträger der Selbstschutztruppe unbedingt Folge leisten. Der Grundsatz: Einer für alle, alle für einen muß für die Notgemeinschaft eines Hauses oberstes Gesetz sein.

ftandes Maßnahmen für den geschützten und erleichterten Aufenthalt der Waldarbeiter in den Arbeitspausen angeregt. Dazu gehört die Schaffung von Schutzhütten gegen Wind und Wetter, noch besser von Schutzhütten, feststehenden oder verlegbaren, ferner die Bereitstellung von ausreichenden Sitzgelegenheiten. Die Forstämter und Waldbesitzer sollen diese Maßnahme möglichst unterstützen.

Sicherung von Postsendungen im Bankverkehr gegen Kriegsschäden. Im Fall eines Verlustes von Postwertsendungen durch Kriegereignisse muß der Geschädigte, der von der Möglichkeit, sich durch Beforderung im Wertbrief unter voller Wertangabe vor Verlusten zu schützen, keinen Gebrauch gemacht hat, damit rechnen, daß ihm eine Sachentschädigung vom Reich verweigert werden kann. Das hatte der Präsident des Reichsriegsschädenamts schon largestellt. Er hat jetzt aber eine abweichende Regelung für den Geschäftsverkehr der Kreditinstitute getroffen. Hier war und ist es nämlich verkehrsüblich, Wertsendungen nicht unter voller, sondern nur mit geringer Wertangabe oder als Einschreibsendungen zum Postversand zu bringen und daneben Versicherungsschutz zu suchen, der allerdings das Kriegsrisiko nicht deckt. Eine Uenderung dieses bewährten Verfahrens würde einen erheblichen Mehraufwand an Arbeitskräften und Material erfordern. Deshalb stellt der Präsident des Reichsriegsschädenamts ergänzend fest, daß soweit

der Postverkehr der Kreditinstitute in Betracht kommt, die Unterlassung voller Wertangabe unter Beibehaltung der bisher geübten Verfahren zu einer Verjagung oder Minderung der Kriegsschadensabgabe keinen Anlaß bieten wird.

Eine Fördergemeinschaft für Kriegsverwehrt ist innerhalb des DAF-Leistungserfüllungswerks mit der Aufgabe gegründet worden, alle an der Kriegsverwehrtbetreuung beteiligten Dienststellen von Partei, Staat und Wehrmacht zu unterstützen. Die Aufgabe, daß in den DAF-Leistungserfüllungswerken schon über 40.000 Kriegsverwehrt für ihren Einsatz im Arbeitsleben gesuldet worden sind, zeigt, daß dort ein reiches Erfahrungsmaterial vorliegt. Auf Grund dieser Erfahrungen werden künftig Umschulungen in einen neuen Beruf nur in besonderen Fällen erfolgen. Es hat sich im allgemeinen als günstiger für den Verwehrt die Rückkehr in die alte Arbeit oder in ein verwandtes Tätigkeitsgebiet erwiesen.

Halte dein Luftschubgepäck bereit!

Halte dein Luftschubgepäck bereit: Wäsche, Kleidungsstücke, Strümpfe, Taschentücher, Brillen, Pantoffeln, Nachzeug, Seife, Handtuch, Zahnbürste, Kamm, Rasierzeug, Verbandzeug, Schere, Taschenlampe, Messer, Gabel, Löffel, Zeller, Becher, Mundvorrat, Getränk, Strohhalme, eine wollene Decke, Parageld, Wert- und Schmuckstücke, Spartaschebücher, Versicherungspolice, Familienpapiere, Lebensmittellisten, Testament. Das Gepäckstück versee außen und innen mit Namen und Anschrift. Den tatsächlichen Bedarf lege oben auf. Für den Schutraum zieh dich warm und für den Einsatz zweckmäßig an. Dein Luftschub Ausrüstung (Stahlhelm, Gasmaske usw.) halte ebenfalls ständig bereit.

Filme in Pulsnik

Olympia-Theater: „Alois im Ohr“

Ein heiterer norddeutscher Bauernfilm nach dem Bühnenstück gleichen Namens. Eine echte Bauernkomödie mit aller Schläue aller Piffaretti und allem Herzen aufreißenden Humor, der natürlich Lachsalben zur Genüge einheimst. Humor ist Trumpf und er wird deshalb auch in anständigen Dosen serviert, sehr zur Zufriedenheit des Besuchers. Beteiligt neben vielen anderen sind an der gern gesehnen Bauernkomödie Emil Geh, Sabine Peters, Fritz Gieschow, Edith Oh und Günther Lüders.

Im Programm ein schöner Film über die Kunst und Technik des Schwimmens und die neue deutsche Wochenschau.

Hans W. Schradt



NSDAP. Singst. Seite Mittwoch 20 Uhr Pflichtdienst in der Volksschule.

Hauptvertriebler: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Raci Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis: Nr. 6



Die Miese kauft den größten Mist, und wenn er noch so nutzlos ist, weil man — so gibt sie meckernd an — doch für sein Geld nichts kriegen kann. Sie speichert „Werte“ — und vergißt, wie wertlos dies Verschwendet ist!

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schradt

Urheber-Rechtschun: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

„Ich will! Ich will feststehen und der Erde dienen, die mein ist. Und wenn sie kein Hüßner haben soll, später“, so spricht sie vor sich hin, „dann muß du, Herrgott entscheiden, wem er gehören soll. Ich aber will!“

Wenn die Mühlenhofsbauerin in die nahe Stadt gefahren ist mit dem leichten Milchwagen, dann war es eigentlich nur in jener Zeit, in der ihr Toni bei den Mlanen stand. Dann hat sie den Weg genommen über das Dorf, zu dem der Mühlenhof gehört, über Wiesen und Felder, zur Landstraße hin, die durch den Wald führt, der vor der Pulverfabrik liegt. An der Pulverfabrik ist sie vorbeigefahren, aber nicht links abgelenkt, wo es schnurstracks über den Bahndamm zur Stadt geht, sondern sie fuhr geradeaus in einen Waldweg hinein, durch die „Wulau“ und dann durch den Lambowwald, bis hin zur Mlanentafelne.

Wenn man von dort aus den Weg, der zur Stadt führt, weiterverfolgt, so hat man zwar einige Minuten versäumt, ist dann aber auch bald, ohne lange zu fragen, in der Nordstraße angekommen. Diese und die große Dechanegasse läßt man liegen und geht schnurstracks auf die Marienkirche zu, überquert dann den Altstädter Markt, lenkt seine Schritte durch die Metzgergasse und gleich ist man in der Hospitalstraße.

Dort in der Hospitalstraße wechselte früher, wie überhaupt in der Altstadt, wohl selten jemand die Wohnung. Noch viel weniger aber tauchte damals ein neues Geschäft auf. Jetzt, 1929, war das anders.

Was denen, die die Altstadt vor dreißig Jahren als Buben belebten, der „Bangert“ war, der sich an der Rückseite eines großen Teils der Hospitalstraße dahinzog, das läßt sich heute kaum noch beschreiben. Der „Bangert“, der an der einen Schmalleite, die an die Brüdingasse fließt, noch mit

barrierartigen Balken versehen war, und an dessen anderer Schmalleite sich das kleine Gebüsch befand, der ist nicht mehr. Das kleine Gebüsch und das mit Stacheldraht abgeperrte große Gebüsch, das sich an der Seite, wo der Stadtgraben fließt, befand, sind ebenfalls längst verschwunden. Auch die Balken sind nicht mehr, von denen so mancher übermütige Junge, die man früher die „Bangertler“ nannte, herunterfiel.

Aber all das sucht immer wieder der Peter Schleevogt. Woher er das hat, das Wissen von früher, wo er doch kaum acht Wochen erst in der Stadt ist, als Lehrling beim Photographen Weidmann, da kann sein Lehrherr nicht dahinterkommen. Und der 14 jährige Peter, der kann sich schwer beherrschen, seine „Geschichtsquelle“ zu verraten, sonst, so weit kennt er seinen Lehrherrn schon, würde man ihm gar den Umgang mit Heinrich Reuter verbieten.

Der frühere Mlanen-Unteroftizier von der 5. Schwadron, Heinrich Reuter, hat die väterliche Landwirtschaft übernommen, als er den feldgrauen Rock auszog.

Aus dem Krieg hatte er dreierlei mitgebracht: Erstens ein anständiges Reifsen, das sich bis über das rechte Knie herunterzog und das ihm gar manchesmal zusekte, ihn aber sonst gesundheitlich nicht allzuviel störte. Dann noch das Eisene Kreuz zweiter Klasse, und schließlich, und das war wohl das Wertvollste, das Bewußtsein, unbedingt seine Pflicht erfüllt zu haben. Das kann der Heinrich Reuter gut von sich sagen.

Groß ist weder die Landwirtschaft noch das Haus, das der Heiner von seinem Vater übernahm, aber sie ernährt ihn und seine Familie, wenn er auch nicht einmal einen Torweg am Haus hat, um mit dem Wagen in die kleine Scheune des schmalen Hofes zu fahren.

Schon zu seines Vaters Zeiten wurden die Wagen immer auf die andere Seite der Nebengasse gestellt, dort, wo der Garten der Jaekelshen Gärtnerei, deren Einfahrt in die Hospitalstraße liegt, von der Straße ablenkt, um Platz für zwei oder drei Wagen zu machen. Die Pferde aber und die Kühe, die stolperten durch den schmalen Hausflur in den niedrigen Stall an der linken Seite des kleinen Hofes.

Schon früher, als der Heiner Reuter noch mit den anderen Buben im „Bangert“ spielte, da wurde von diesen oft

mit „sachverständigem“ Blick das kleine Reuterische Haus gemustert, das eigentlich nur zwei Stadwerke besitzt. Zu ebener Erde liegt nach der Straße zu eine zweifelhafte Stube, die jedoch weder Holz, noch Fliesen, noch Zement als Fußboden aufweisen kann. Der Fußboden ist einfach herausgerissen und die Erde festgestampft.

Da drinnen stehen schon immer die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die Mutter Reuter verkauft. Kartoffeln, Zwiebeln, Wirsing- und Weißkohl, Rotkohl und vor allen Dingen auch gelbe Rüben. Natürlich gibt es auch Sellerie und Petersilie und was sonst noch der Boden hergibt. In der Hauptsache aber sind die gelben Rüben vertreten, die auf den Äckern um die Kreisstadt herum in großen Mengen gezüchtet werden und auch den Einheimischen ihren Spitznamen verleihen. Denn wenn man auswärts, d. h. in der näheren Umgebung, einem aus der Kreisstadt freundschaftlich „schimpfen“ will, dann hat man damals schon gesagt „Gelerieb“, womit die gelben Rüben, die man anderswo Mohrrüben nennt, gemeint sind.

Hinter dieser Stube liegt die ziemlich dunkle Küche der Reuters. Im ersten Stock ist die Wohnung, und was darüber liegt, das ist ein schräger Boden. In den wird zur Zeit die Heu-, Korn- und Haferernte, das Gras bzw. die Halmpflüchte bündelweise in die Höhe gezogen. Und das ist es eben, was die Jungens schon damals so sehr interessierte. Wie wurde das untergebracht in dem kleinen Boden dort oben, denn es waren immerhin ganz ansehnliche Mengen, die man hochzog.

Das muß auch den kleinen Peter Schleevogt interessieren, denn wenn er gerade etwas besorgen muß und er kommt durch die Nebengasse und der Heiner zieht das Heu hoch, dann kann er stundenlang zusehen. Ihre Bekanntschaft aber, die haben die beiden so gemacht:

Der Heiner Reuter hatte an einem schönen Vormittag gerade ein Bündel Heu fast bis zum kleinen Bodenfenster gezogen, da ist ihm die Pfeife, die allerdings schon seit Stunden kalt war, aus dem Mund gefallen. Bündel konnte er sich schlecht, denn dann hätte er erst das Heu wieder herunterlassen müssen. Da ist der kleine Peter zugesprungen und hat dem Heiner die Pfeife aufgehoben. (Fortsetzung folgt.)

